

Das verzeihe ich dir nie! (Mt. 18, 21-35)
Predigt am 30.10.2011 von Pastor Burkhard Senf

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

0. Einleitung:

„Das verzeihe ich Dir nie!“ Wann sagt man so etwas?

Ich glaube so ein Satz ist am ehesten im Familien- und Liebeskontext zu Hause! Solch einen Satz hört man in zerstrittenen Familien oder von ehemaligen Partnern. Es gibt Ex-Partner, die sich heute unversöhnlich aus dem Wege gehen und gar nicht so selten gibt es Geschwister, die nicht mehr miteinander reden.
 ☛ Mein Vater hat z.B. mit seinem Bruder gebrochen, weil er ihm etwas nicht verzeihen konnte – und meine Schwiegermutter hatte auch mit ihrem Bruder den Kontakt abgebrochen...

Wo Menschen sich nahe sind und sich vielleicht auch lieben, können sie sich auch sehr sehr weh tun. Je näher sich Menschen kommen, desto tiefer können auch die Wunden sein. Dieser Satz „Das verzeihe ich Dir nie!“ ist ziemlich extrem.

Aber die Sache mit der Vergebung ist für die meisten Menschen keine graue Theorie – viele von uns könnten etwas erzählen über gelungene und gescheiterte Vergebung... - auch wenn es nicht so dramatisch war.

Um Verzeihen bzw. Vergebung soll es also in der Predigt gehen. Ich möchte erst einmal mit Ihnen einen Blick in die Bibel zu diesem Thema werfen:

1. Was ist Vergebung eigentlich biblisch?

In der Bibel wird uns auf vielen Seiten die gute Nachricht verkündet, dass Gott bereit ist, uns unsere Schuld zu vergeben. Dabei geht es in erster Linie um die Heilung der Beziehung des Menschen zu Gott um die Neuausrichtung auf Gott. Und es geht dann natürlich auch um konkrete Taten, die nicht im Sinne Gottes waren (sog. Sünden) – Taten, die nicht von Liebe geprägt waren.

Vergebung ist in der Bibel zuallererst ein Handeln Gottes an uns. Er räumt aus, was zwischen ihm und uns steht. Gott will sich mit uns versöhnen und die zerbrochene Gemeinschaft mit uns wiederherstellen. Im AT stehen die Vergebung Gottes und das Verhältnis zu ihm im Mittelpunkt. Und im Neuen Testament wird dann auch noch besonders die zwischenmenschliche Vergebung betont.
 „Vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Die Bitte des ‚Vaterunsers‘ (Mt 6,14f) verbindet die Bitte um Gottes Vergebung mit der Selbstverpflichtung auch anderen zu vergeben. Jesus verlangt also eine bewusste und aktive Abkehr vom ‚normalen‘ wie du mir, so ich dir. Stattdessen sagt uns die Jahreslosung in Röm 12,21:
 „Lasst Euch nicht vom Bösen überwinden,

sondern überwindet das Böse mit Gutem.“

Aber geht das wirklich?

Ich bin überzeugt, dass es keinen besseren und keinen machtvolleren Weg gibt, das Böse zu überwinden als durch die ständig vergebungsbereite Liebe Gottes.

Jesus legt außerdem so großen Wert auf die Vergebung, weil er wusste, dass der Mensch sich selber schadet, wenn er nicht vergibt.

Wir zerstören unsere Beziehungen untereinander und zu Gott, wenn wir in der Unversöhnlichkeit verharren.

Wer nicht vergibt, verkrümmt sich in sich selbst (so sagt es Martin Luther) und verletzt das Gebot der Selbstliebe, der Nächstenliebe und der Liebe zu Gott.

Er lebt nicht mehr in der Liebe und damit nicht in der Bestimmung seines Lebens.

Für Jesus ist also die Zusammengehörigkeit von göttlicher und zwischenmenschlicher Vergebung extrem wichtig.

Wobei Gottes Vergebung immer am Anfang steht:

Weil Gott mir vergeben hat, kann und soll ich auch vergeben.

Vergabungsbereitschaft ist also biblisch gesehen keine Leistung des Menschen oder gar eine Vorbedingung für Gottes Vergebung.

Die Beziehung zu Gott lässt mich vielmehr in eine Atmosphäre der Liebe und Barmherzigkeit eintreten, die meine ganze Person umfasst und zu einem geänderten Verhältnis zu mir selbst und zu meinen Mitmenschen führt.

Jesus selber hat das auf einzigartige Weise vorgelebt:

Er ging so mit ‚Sündern‘ um.

Er warf ihnen ihre Fehler, ihre Schuld und ihr Versagen nicht vor.

Er zeigte ihnen seine Liebe, vergab ihnen und traute ihnen eine positive Entwicklung zu.

Das veränderte Menschen so sehr, dass sie von sich aus Dinge wieder ins Lot brachten, die sie vorher verbockt hatten.

→ Viele kennen die Geschichte vom Betrüger und Zöllner Zachäus (Lk 19,1-10), der durch die Begegnung mit Jesus vollkommen verwandelt wurde.

Und diese Verwandlung bietet Gott uns noch heute an:

Er lässt uns ausrichten: Lasst auch Ihr Euch versöhnen mit Gott!

Gott möchte unsere Sünden ins äußerste Meer werfen, sagt die Bibel.

Den Satz „Das verzeihe ich dir nie“ werden Sie aus Gottes Mund also niemals hören.

Er sagt Dir stattdessen zu: „Das verzeihe ich Dir gerne!“

Was bedeutet das konkret für meinen Umgang mit anderen Menschen?

[2. Ich versuche anderen Menschen zu vergeben.]

Diese Frage beschäftigte auch den Jünger Petrus, er fragt in Mt 18,21 Jesus, wie oft er seinem Bruder zu vergeben habe.

Und Jesus macht deutlich dass er von seinen Nachfolgern eine vergebende Grundhaltung erwartet (7 x 70 Mal).

Diese vergebende Grundhaltung ist möglich,

weil Gottes Vergebung, die wir erfahren, so viel größer und umfassender ist.

Und wie ernst es Jesus mit der Vergebung ist, macht die Geschichte von Jesus deutlich,

die wir vorhin gehört haben und die er Petrus erzählt:

Dieser hartherzige Schuldner hatte weit über 5 Millionen Euro Schulden bei seinem König, und er konnte seine Schulden nicht begleichen.

Der König hatte nun das Recht, ihn und seine ganze Familie in die Sklaverei zu verkaufen.

Also schmiss sich der Schuldner auf den Boden und bat um Gnade:

"Hab doch Geduld mit mir. Ich werde dir alles zurückzahlen."

Eigentlich eine lächerliche Bitte, denn jeder wusste, dass er diese Summe nie zurückzahlen wird.

Aber weil der König gnädig ist, und Erbarmen hatte mit seinem Knecht, tat er etwas Erstaunliches:

Er erließ ihm alle Schulden, jeden einzelnen von den über 5 Mio Euro.

- und er gab ihm eine zweite Chance. So weit so gut.

Aber diese Geschichte hat leider kein Happy-End...

Kaum kommt dieser Diener aus dem Herrenhaus, trifft er einen Kollegen, der ihm einen geringen Betrag schuldet.

Er packt ihn an der Gurgel und fordert sein Geld zurück.

"Hab doch Geduld mit mir" stöhnt der Kollege,

"ich werde dir alles zurückzahlen."

Hört sich bekannt an, oder?

Aber der erste Diener weigert sich und wirft ihn ins Gefängnis, bis die Schulden beglichen wären.

Kein Wunder, dass der König zornig wurde,

als ihm diese Geschichte zu Ohren kam.

Und so beendet Jesus diese Geschichte auch sehr ernst.

Er sagt: "So wird euch mein Vater im Himmel auch behandeln, wenn ihr eurem Bruder oder eurer Schwester nicht von Herzen verzeiht".

Es ist ganz klar: Jesus erzählt diese Geschichte,

weil er etwas deutlich machen möchte:

Gott, der so gerne vergibt, erwartet,

dass wir auch dem anderen eine neue Chance geben.

Also kein: Das verzeih ich Dir nie!

Jesus möchte, dass sein Mitgefühl und seine Großzügigkeit ansteckende Wirkungen haben.

Nicht: Wie du mir, so ich dir. Sondern: Wie Gott mir, so ich dir.

Jesus will uns ermutigen, die Vergebung weiter zu geben,

mit der Gott uns begegnet und damit den Kreislauf der gegenseitigen

Verschuldungen zu durchbrechen.

So zu leben ist nicht ganz einfach, hat aber Gott sei Dank einen grandiosen Nebeneffekt:

Vergebung ist auch für mich selbst eine Wohltat!

Wir meinen ja oft:

Jetzt sind wir mal so richtig edel und christlich und tun dem anderen was Gutes und vergeben ihm.

Wir sehen die Vergebung als gute Tat am anderen.

O.K. Aber das ist zum Glück nicht alles.

Denn wer vergibt, tut sich auch selber etwas Gutes.

Er lebt gesünder, er kommt besser klar.

Man kann das psychologisch ganz gut nachvollziehen:

Vergeben tut zuerst etwas mit mir.

Ich werde nämlich aktiv – und bleibe nicht in der Rolle des Opfers.

Ich gehe voran, stelle mich meinen Gefühlen und der Situation und lasse meine Bitterkeit über das, was mir zugefügt wurde los.

Ich ergreife die Initiative in der Beziehung – und das ist schon mal gut.

Übrigens kann man das auch an der Sprache erkennen, dass Vergeben gut tut:

Wenn wir einem anderen etwas nach-tragen,

wer, bitte, trägt denn dann die Last mit sich herum?

Natürlich die Nachtragenden.

Der andere hat es vielleicht längst vergessen,

er lebt munter und in Freuden,

aber ich schleppe mich immer noch mit dieser Last ab.

Wer anderen aber vergibt, der trägt nichts mehr hinterher,

er entlastet sich in jeder Hinsicht.

In der Zeitung stand vor einiger Zeit:

"Forscher konnten vor kurzem beweisen, dass chronischer Ärger mindestens so gefährlich für den Körper ist wie Kettenrauchen, Alkohol oder fettiges Essen."

Es ist also keine Übertreibung festzustellen, dass Bitterkeit und Hass lebensgefährliche Drogen sind, die unser Leben zerstören, wenn wir nicht lernen zu vergeben.

Schon um unserer eigenen Gesundheit willen, sollten wir daher vergeben lernen.

Denn umgekehrt kann man sich nochmal vor Augen führen:

Was passiert denn, wenn wir nicht vergeben?

1. Manche Menschen denken sich statt der Vergebung Gründe dafür aus, warum der andere genau so handeln musste und bagatellisieren die Geschichte.
2. Andere Menschen verbittern und werden innerlich hart.
3. Und die dritte Möglichkeit abseits der Vergebung ist, Rache zu üben, die allerdings alles nur noch schlimmer macht und übrigens alles andere als „süß“ ist!

Es ist also das Beste, wenn wir einander vergeben.

Oder haben Sie erwartet etwas anderes von einem Pastor zu hören?

Aber was ist denn, wenn die Verletzung besonders tief war?

Dann brauchen wir Zeit.

Vergebung ist übrigens meistens ein Weg und nicht ein Punkt.

Manchmal brauchen wir auch einen sehr langen Weg,

bis wir überhaupt so weit sind, von Herzen vergeben zu können.

Und manchmal brauchen wir dabei auch einen Wegbeleiter

– eine Freundin oder einen Seelsorger.

Denn manchmal bleibt der Groll doch noch zurück,

obwohl ich vergeben habe bzw. vergeben wollte.

Und die Erinnerungen bleiben bei schlimmen Verletzungen auch auf jeden Fall bestehen.

Ich möchte uns einige **Beispiele für schwere Vergebung** geben:

Zuerst diese DDR-Geschichte:

Haben Sie schon einmal etwas von **Pastor Uwe Holmer** gehört?

Er ist ein berühmtes Beispiel dafür, welche befreiende Wirkung Vergebung haben kann.

Als durch die revolutionären Ereignisse im Herbst 1989 Erich Honecker als DDR-Staatschef entmachtet und schließlich - nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus obdachlos wurde, war es die Familie von Pastor Holmer, die sich bereit erklärte, den Ex-Diktator in ihrem Pfarrhaus aufzunehmen.

Während sich der Hass der Bevölkerung immer stärker gegen den ehemaligen Unterdrücker richtete,

setzte Holmer hiermit ein Zeichen der Vergebung.

In einem Rundbrief erklärte er sein Tun:

"Unsere Familie hat diesen Schritt nicht getan aus Sympathie mit dem alten Regierungssystem. Von unseren 10 Kindern haben wir für 8 einen Antrag auf den Besuch der Oberschule gestellt. Keines von ihnen wurde angenommen, trotz guter und bester Zensuren.

Wir haben jedoch darüber keine Bitterkeit im Herzen, da wir in der Nachfolge unseres Herren wirklich vergeben haben."

Im Rückblick erzählte Uwe Holmer in einem Interview:

"Ich wundere mich selbst über mich, dass mein alter Zorn auf die Regierung auf einmal wirklich weg war, als das Ehepaar Honecker uns im Flur unseres Pfarrhauses gegenüberstand.

Aber wissen Sie, ich lebe seit Jahren von der Vergebung meines Herrn. Wenn man schon jahrelang aus der Vergebung lebt, dann fällt Vergebung anderen gegenüber nicht mehr so furchtbar schwer." ➔ Beeindruckend, oder?

Ein anderes Beispiel las ich vor einigen Wochen in der christlichen Zeitschrift **idea**:

Ursula Link aus der Nähe von Freiburg erzählte, dass sie von Gott die Kraft bekommen habe, einem Mann zu verzeihen,

der in der Neujahrsnacht 2000 ihre Tochter Stefanie vergewaltigt und getötet hatte.

Unglaublich, oder?

Das konnte sie sicher nicht aus eigener Kraft!

Solche Dinge sind möglich, wenn Gott es schenkt, aber ich will auch diese Nachricht aus der Zeitung nicht verschweigen:

Die englische **Pfarrerin Julie Nicholson** hat den Dienst als Pfarrerin der anglikanischen Gemeinde St. George in Bristol aufgegeben. Sie kann dem Selbstmordattentäter Sidique Khan nicht vergeben, der ihre 24-jährige Tochter am 7. Juli 2005 in der Londoner U-Bahn mit in den Tod riss.

Sie wollte nicht mehr so tun, als könnte sie denen vergeben, die ihr das Liebste genommen haben.

(Nachricht aus der Süddeutschen Zeitung vom 10.03.2006)

Die Verletzung war zu tief für sie und es war ihr offenbar noch nicht möglich zu vergeben – sie hat sicher noch einen langen Weg der Seelsorge vor sich. Vielleicht muss sie auf diesem Weg auch mit einigen Missverständnissen aufräumen.

[Was vergeben nicht bedeutet]

Ich möchte mal **drei verbreitete Missverständnisse** nennen:

1. Vergebung bedeutet nicht notwendig, auf den Ersatz von materiellem Schaden zu verzichten oder auf **Strafverfolgung**.

Auch wenn sich seelischer Schaden sich nicht durch Schadensersatz oder Strafen wieder gut machen lässt.

2. Vergebung darf auch nicht mit einer **Verharmlosung** oder Verkleinerung des Geschehens verwechselt werden. Das muss dem Verletzer/der Verletzterin gegenüber deutlich gemacht werden – sofern ein Kontakt besteht. Die Tat bleibt so schlimm wie sie war und hat auch Konsequenzen.

Und 3.: Vergeben darf auch nicht mit **Vergessen** gleichgesetzt werden. Denn Vergessen ist ein Vorgang, der grundsätzlich nicht in unserer Macht steht. Eine tiefe Verletzung werden wir niemals vergessen können.

Aber was sich durch den Prozess des Vergebens ändern kann, sind die damit verbundenen Gedanken und bitteren Empfindungen, die die Erinnerung begleiten.

Gott kann uns jedenfalls inneren Frieden und Heilung unserer Gefühlswelt schenken – auch wenn es ein langer Weg ist.

Zum Schluss möchte ich noch eine psychologisch wichtige Frage ansprechen:

Wie ist das, wenn ich mir selber nicht verzeihen kann?

Manche Menschen denken ja auch „Das verzeih ich **mir** nie!“

Gott ist da manchmal gnädiger als wir mit uns selber!

Manfred Siebald beschreibt diesen Konflikt in einem seiner Lieder:

„... Du sprachst mit Gott und hast vor ihm die Schuld bekannt;
ein anderer Mensch half dir dabei.

Gott hörte dich und gab dir seine Christushand

Und ließ dir sagen: Ich sprech' dich frei.

Dann kam der schwere Gang. Jetzt musste das noch fort,
was zwischen dir und Menschen war.

Mit trockenem Munde hörtest du das gute Wort,
dir sei vergeben, die Luft sei klar.

[Und dann singt er:]
Reich dir die Hand und sei dir wieder gut;
Dir haben Gott und Mensch vergeben.
Reich dir die Hand und schlag doch endlich ein;
Nun musst nur du dir noch verzeihen.“

Es ist genauso wichtig, sich selber gnädig gegenüber zu sein:
Denn wer sich selbst nicht vergibt, der versucht, den Erinnerungen aus dem Weg zu gehen – und das macht einen letztlich krank.
In so einer Situation können die Beichte, und der Zuspruch der Vergebung durch eine andere Person, eine sehr große Hilfe sein,
um die Zusage Gottes wirklich anzunehmen und auch zu spüren.

Vielleicht hilft dabei auch das Abendmahl, das wir nachher im Gottesdienst feiern.

Zum Schluss noch ein Wunsch von mir:
Ich wünsche mir, dass wir Christen uns von dieser göttlichen Kraft der Vergebung durch diesen Gottesdienst anstecken lassen.
Damit unsere Gemeinde nicht nur durch ihre besonderen Gottesdienste bekannt wird, sondern dadurch wie liebevoll wir miteinander,
und mit unseren Gegnern umgehen.

Denn Jesus sagt: "Segnet, die euch verfluchen!" und
"Tut wohl denen, die euch hassen!"

Machen Sie also aus dem „Das verzeih ich dir nie!“ ein:
Ich will Dir vergeben – in Jesu Namen - Amen.